Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen. — Beilagen: vierzehntäglich 8 Beilagen — Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 5.50 M., monatlich 2.20 M. Bei Abholung von der Geschäftsstelle vierteljährlich 5.50 M., monatlich 1.85 M. Durch die Post vierteljährlich 6.— Mk., monatlich 2 — Mk.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum hier 35 Pfg, auswärts 45 Pfg., Reklamezeile 120 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 45 bezw. 120 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend

Schriftleitung, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorfstr. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postscheckkonto 6764 Breslau.

Nummer 174 | Dienstag, den 27. Juli 1920. | 38. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichspräsident hat zur Sicherung der Ostgrenze Ausnahmevorschriften für den Bezirk des Wehrkreiskommandos 1 erlassen.

* Bis jetzt sind 6000 Deutsche aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.

* In London befürchtet man, daß die Russen versuchen werden, sich in den Besitz von Danzig zu setzen.

* Bei den neuesten Unruhen in Belfast wurden 13 Personen getötet und 250 verletzt.

* Der Internationale Sozialistenkongreß in Genf beginnt am 31. Juli.

* Ungarn verlangt von der deutschen Regierung die Auslieferung von Bela Khun.

* Die Franzosen haben von Beirut aus den Vormarsch nach Damaskus angetreten.

* Der türkische Kronrat hat die Unterzeichnung des Friedensvertrages beschlossen.

* Mustafa Kemal Pascha droht dem Sultan mit Absetzung, wenn er den Friedensvertrag unterschreibt.

Großbayern?

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

In diesen Hochsommertagen scheint es der politischen Phantasie erlaubt zu sein, alle Grenzen der Wirklichkeit, alle Vorbedingungen der praktischen Möglichkeit zu überfliegen, ohne deswegen nach Gebühr in ihre Schranken verwiesen zu werden. Die ebenso eigenmächtige wie unerwartete Entsendung eines französischen Gesandten nach München hat allen Gebärdenspähern und Gespensterseehern im Süden wieder Wasser auf ihre Mühle geliefert. Mit ungemeiner Geschäftigkeit zimmern sie so rein aus dem Handgelenk ein Gerüst zusammen, auf dem sich morgen oder, wenn es sein muß, auch heute schon mühelos ein Großstaat Bayern emporrichten läßt. Man braucht zu diesem Zweck ja „nur" die österreichischen Alpenländer mit unserem lieben Isarstaat zusammenzulegen, Wien und was dazu gehört an Ungarn abzugeben, die unumgänglichen Personalfragen — hie Wittelsbach, hie Habsburg — in der widerstandslosen Höhe des luftleeren Raumes nach Kinderspielregelart zu lösen, und der berühmte Donaustaat mit dem großmächtigen Frankreich als Anlehnung im Rücken ist vollendet.

Ein süddeutsches Blatt, von dem man annehmen darf, das es diesen Phantasiepolitikern das kindliche, aber doch auch nicht ungefährliche Spiel verderben möchte, stürzt sich zu diesem Zwecke noch in die Unkosten einer Enthüllung. Es hängt die Bildung eines österreichischen monarchistischen Geheimbundes mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Clam von Martinitz an der Spitze an die große Glocke. Eine ähnliche Gründung habe sich in der Schweiz aufgetan, und beide würden durch die französischen Gesandtschaften in Wien und in Bern mit dem bekannten französischen Geschick in Taktik und Strategie auf das eigentliche Ziel hingeleitet: Unter Verhinderung des österreichischen Anschlusses an Deutschland dessen Zerschlagung ein für allemal ins Werk zu setzen. Natürlich gibt es auch in Bayern Leute, die diese Arbeit unterstützen. Hier wird wiederum die Stadt Rosenhain als Sitz des Übels bezeichnet. In Regensburg, in Linz sind die Verschwörer zusammengekommen, und als Gefahr bestand, daß man sich um der dynastischen Frage willen in die Haare geriet, gelang es dem französischen Einfluß, alles in schönster Weise zu ordnen. Ungarn bekommt seinen Habsburger als König wieder, während man den Wittelsbacher mit Groß-Bayern belehnen will. Ungarns Zustimmung zu dieser genialen Lösung wird dadurch erkauft, daß man seinen Truppen Wien und diejenigen Teile Österreichs, die für Bayern auch beim besten Willen nicht in Frage kommen, „bis zur endgültigen Regelung" überläßt. Wann, wie, durch wen diese endgültige Regelung erfolgen sollen, was braucht das Staatengründer von solchen Ausmaßen groß zu beschweren? So viele Fragen der internationalen Politik sind heute ungelöst oder nur vorläufig geregelt — da kann es auf eine mehr oder weniger wirklich nicht ankommen. Die Hauptsache ist, daß man wieder einmal von monarchistischen Bündnissen, von gegenrevolutionären Unternehmungen und ähnlichen fürchterlichen Dingen berichten kann, bei denen dem ehrsamen Arbeiter heutzutage ein Schauer über den Rücken herunterläuft. Die „Sensation" hat ihre Wirkung getan, das ist die Hauptsache — auch wenn nach wenigen Tagen schon kein Mensch mehr von ihr spricht.

Sie wird umso schneller von dem nimmer ruhenden Strom der Zeit verschlungen werden, als dem eben in München angekommenen französischen Gesandten gerade von dem Wortführer der bayerischen Arbeiterschaft in der Kammer ein sehr deutlicher Empfang bereitet wurde. Herr Timm verbat sich im Namen der Sozialdemokratie jede Einmischung in die Angelegenheiten der deutschen Republik und erklärte mit größter Bestimmtheit, daß alle Versuche, die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes von außenher zu unterwühlen, den entschiedenen Widerstand der Sozialdemokratie und der Arbeiterschaft finden würden. Er verlangte von der bayerischen Regierung, sie solle dafür sorgen, daß der Oberste Rat der Entente die Abberufung dieses französischen Gesandten aus München bewirke, dessen Entsendung im ganzen Volke die lebhaftesten Befürchtungen hervorgerufen habe. Bei der gleichen Gelegenheit erklärte der bayerische Ministerpräsident, daß die weitere Behandlung der Frage, gemäß den Vereinbarungen mit Berlin, dem Auswärtigen Amt überwiesen worden sei. Eine Regelung, mit der gewiß jeder Anhänger der Einheit des Deutschen Reiches nur einverstanden sein kann. Mit den Phantasien über Groß-Bayern hat es danach wohl noch gute Wege. Wir können vielleicht Herrn Millerand nicht verhindern, für seine eigentümliche Protektorrolle gegenüber dem deutschen Süden Geld zum Fenster hinaus zu werfen. Wir können auch müßigen Verschwörern nicht untersagen, Mühe und Arbeit an Pläne zu verschwenden, deren Hoffnungslosigkeit sie bei einiger nüchterner Einschätzung der Weltlage ohne weiteres einsehen müßten. Aber unser Vertrauen auf die Reichstreue der Bayern ist fest genug gegründet, um diese Gefahr wenigstens mit einigem Spott abtun zu können. Wenn uns sonst nichts auf der Welt zu beunruhigen brauchte, wir könnten wirklich ruhig schlafen.

Belagerungszustand in Ostpreußen.

Deutsche Note an die Entente.

Mit Rücksicht darauf, daß die Kämpfe zwischen Rußland und Polen in unmittelbarer Nähe der ostpreußischen Grenze stattfinden, und daß durch den Übertritt von kämpfenden Truppen und Flüchtlingen Zwischenfälle in Ostpreußen entstehen können, hat der Reichspräsident, um die Wahrung der Neutralität und die Erfüllung der Pflichten der Neutralität zu sichern, auf Grund des Artikels 48, Absatz 2 der Reichsverfassung Ausnahmevorschriften für den Bezirk des Wehrkreiskommandos 1 erlassen. Deutschland hat ferner an den Obersten Rat eine Note gerichtet, die um Ermächtigung zur Verstärkung der Truppen in Ostpreußen und zur Besetzung der beiden Bezirke Allenstein und Marienwerder ersucht. Zur Begründung erklärt sie, sie müsse die Grenze gegen die Einbruchsgefahr durch Bolschewisten verteidigen. Die Note unterliegt gegenwärtig der Prüfung der alliierten Regierungen.

Bedrohung Danzigs.

Aus London wird mitgeteilt, daß die Nachrichten aus Polen in englischen amtlichen Kreisen tiefe Niedergeschlagenheit hervorgerufen haben. Man nimmt an, daß die polnische Niederlage und die Möglichkeit einer Verbindung zwischen Russen und Deutschen einen neuen Weltkrieg hervorrufen könnten. Lloyd George wurde vom König empfangen und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Man glaubt zu wissen, daß der König erklärt habe, es müßte etwas geschehen, damit die Alliierten die Früchte ihres Sieges nicht verlieren. Andererseits benachrichtigte die englische sozialistische Partei Lloyd George, daß ein Krieg gegen Rußland das Zeichen zum Beginn des Generalstreiks bilden würde. Die hauptsächlichste Sorge, mit der man sich in London und Paris beschäftigt, ist die, ob die Alliierten oder die Russen zuerst in Danzig ankommen könnten. Die deutsche Neutralität verpflichtet die Alliierten, ihre Truppen auf dem Seewege nach Danzig zu bringen, weshalb angenommen werden muß, daß die Russen doch früher in Danzig sein werden. Die Befürchtungen der englischen Regierung, daß die russischen Truppen das Gebiet von Danzig zu besetzen versuchen werden, sind in der Tat nicht ohne Grund. Es liegt die Möglichkeit vor, daß Verbände der Roten Armee sich Eingang durch den polnischen Korridor erzwingen und bis Danzig vordringen, das ja nicht deutsches Gebiet ist und infolgedessen nicht als neutral gelten kann.

Geheimnisvolle Gefangenentransporte.

In der sächsischen Volkskammer teilte ein Abeordneter mit, daß in den letzten Tagen ein Eisenbahnzug mit Gefangenen in Dresden angekommen sei. Diese angeblichen Gefangenen seien in neue englische Infanterieuniformen gekleidet und bewaffnet gewesen, auch Munitionswagen habe der Zug geführt. Ein zweiter Zug sei ebenfalls mit uniformierten, bewaffneten englischen Soldaten besetzt gewesen. Die Züge seien als Lebensmittelzüge deklariert gewesen. Es handle sich offenbar um einen Bruch der deutschen Neutralität. Die Soldaten hätten unverweilt entwaffnet und interniert werden müssen. Ministerpräsident Buck erklärte darauf, daß am Donnerstag an die sächsische Regierung ein Telegramm aus Berlin eintraf, nachdem in Cuxhaven ein Dampfer mit tschechoslowakischen Kriegsgefangenen aus Sibirien angekommen wäre, die durch Sachsen transportiert würden. Auf dem Bahnhof Dresden-Friedrichstadt sei von einer tschechisch sprechenden Person festgestellt worden, daß es sich tatsächlich um Tschechen handelte. Ob andere Soldaten dabei gewesen seien, wisse die Regierung nicht. Es seien aber nachträglich Bedenken aufgestiegen, weil die Soldaten der Transporte im Besitz aller Waffen waren und neue Uniformen trugen. Würde versucht werden, unter Bruch der Neutralität fremde Soldaten durch Sachsen durchzuschmuggeln, so würde die sächsische Regierung ernstlich bei dem Reiche vorstellig werden, um jede Neutralitätsverletzung zu verhindern. Der sächsische Gesandte in Berlin ist beauftragt, Erkundigungen einzuziehen. Im übrigen habe er die Überzeugung, daß schon die Eisenbahner alles tun würden, um solche Transporte unmöglich zu machen. Im Anschluß daran bestätigte der Abgeordnete Ryssel, daß auch in Leipzig auf dem Hauptbahnhof außer den Kriegsgefangenen Waggons mit feldmarschmäßig ausgerüsteten Truppen beobachtet worden seien.

*

Englands entschlossene Haltung.

Nach dem ausführlichen Wortlaut der Unterhausrede Lloyd Georges sagte dieser mit Bezug auf das Vorrücken der Bolschewisten gegen die deutsche Grenze noch: Wir müssen uns klarmachen, was das bedeutet.

Für Deutschland mit seinen Lasten, seinen Verpflichtungen und seiner überwältigenden Schuldenbürde besteht, wie für jeden anderen Schuldner, die große Versuchung, einen einfachen und bequemen Ausweg zu finden, freilich würde dies nur durch Anarchie möglich sein, aber es gibt in Deutschland Millionen von Menschen, die ungeduldig werden, und es gibt in Deutschland Millionen kriegsgeübter Männer. Die Bolschewisten sind ihre unmittelbaren Nachbarn.

Ich bitte nur an die Möglichkeit zu denken, daß die Alliierten der Früchte ihres teuer erkauften Sieges beraubt werden könnten. Die Alliierten sind unter diesen Umständen zu dem Entschluß gelangt, den Marsch der Bolschewisten durch polnisches Gebiet unbedingt zu verhindern.

Verschiedene Meldungen.

Paris. Um den Polen eine wirksame Unterstützung gegen die vordringenden Bolschewisten gewähren zu können, hält man es in hiesigen militärischen Kreisen für notwendig, ein Heer von mindestens 200 000 Mann auf die Beine zu bringen. Man hegt aber die Befürchtung, daß es kaum möglich sein werde, eine so starke Truppenmacht den Polen zur Verfügung zu stellen.

London. Die Bolschewisten setzen ihren Vormarsch unaufhaltsam fort und rücken täglich 30 bis 40 Kilometer vor. Sie stehen augenblicklich bei Bjalostok, 150 Kilometer von Warschau entfernt, das bereits von der Zivilbevölkerung geräumt wird. Das bolschewistische Heer rückt gegen Warschau vor.

Kowno. Die polnische Stadt Seiny in der Nähe von Grodno ist bereits von den Bolschewisten besetzt worden.

Schlußdienst.

Drahtnachrichten vom 25. Juli.

Die äußere Lage und Ostpreußen.

Berlin. Von seiten des Reichswehrministeriums wird erklärt, daß der Ausnahmezustand in Ostpreußen auf Grund nicht der inneren, sondern der äußeren Lage erklärt worden ist. Die vollziehende Gewalt liegt in den Händen der Militärbefehlshabers, Generals von Dassel. Als Zivilkommissar ist ihm der Oberpräsident beigegeben.

Das bedrohte Warschau.

Königsberg i. Pr. Aus den verschiedenen Meldungen von der Ostgrenze geht hervor, daß die russische Heerführung mit allen Mitteln die Polen aus der Bug- und Narew-Linie herauszuwerfen sucht. Falls es gelingt, ist das Schicksal Warschaus entschieden.

Kämpfe mit Schmugglern.

Münster i. W. Im Anschluß an die von mehreren Blättern gebrachten Nachrichten über Grenzzwischenfälle an der holländischen Grenze, in deren Verlauf ein Holländer getötet und zwei schwer verwundet wurden, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß es sich um Schmuggler und Räuber holländischer Nationalität handelt, welche Zivilpersonen angefallen hatten und auch Beamte der grünen Polizei gelegentlich einer Streife tätlich angegriffen und aus Revolvern beschossen hatten. Die Vorgänge spielten sich auf deutschem Gebiet ab. Eine aus deutschen und holländischen Beamten bestehende Kommission hat festgestellt, daß die Beamten der grünen Polizei nach jeder Richtung einwandfrei gehandelt haben.

„Allianz Lenin—Ludendorff."

Paris. Die Humanité erklärt, die widersinnige Legende einer Allianz Lenin—Ludendorff, die die bürgerliche Presse unausgesetzt verbreite, male die Gefahr einer Entente zwischen Berlin und Moskau zur Vernichtung Polens und des Friedensvertrages von Versailles an die Wand. Aber zwischen dem Deutschland Fehrenbachs und dem Rußland Lenins sei ein Einverständnis unmöglich. Viel eher sei ein Druck der Entente auf Deutschland zu befürchten, damit es sich zum Mitschuldigen einer militärischen Handlung gegen die Sowjetrepublik mache. Wenn die Verhandlungen zwischen Polen und Rußland angeknüpft seien, müsse Rußland die sofortige Abberufung der französischen Mission aus Polen verlangen, und die Barriere müsse fallen, die jede wirtschaftliche Verbindung zwischen Deutschland und Rußland verhindere.

Frankreich in größter Sorge.

Paris. „Gaulois" schreibt über die Lage in Polen: Wir müssen wünschen, daß die Sowjetregierung einwilligt zu verhandeln, weil wir sonst Entscheidungen treffen müßten, denen sich das Land offensichtlich feindlich zeigt und die in Frankreich eine innere Krise hervorrufen könnten.

Französische Hilfe.

Basel. In Pariser Regierungskreisen wird die Entsendung französischer Hilfskräfte nach Polen nunmehr erwogen, da nach französischer Auffassung der Bündnisfall gegeben ist.

Italien und Rußland.

Rom. Giolitti hat auf Veranlassung der aus Rußland zurückgekehrten italienischen Sozialdemokraten Bianchi und Dubagni dem Vertreter des Sowjetrußland das Gesandtenrecht des Chiffrierens des Kurierdienstes zugestanden, daß der Gesandte bisher vergeblich verlangt hatte. Der „Avanti" bezeichnet dieses Zugeständnis als eine Anerkennuug Sowjetrußlands durch Italien.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Wie verlautet, ist Bela Khun in einem Interniertenlager in der Nähe von Liegnitz untergebracht.

München. Wie verlautet, wird der von den Münchener Kommunisten beschlossene Generalstreik wegen der Nichtfreilassung der in den Landtag gewählten Abgeordneten nicht durchgeführt werden, da die Stimmung in der Arbeiterschaft gegen diesen Streik ist.

Hamburg. Die französische Schiffahrtsgesellschaft Affreteurs Reunis beabsichtigt, einen regelmäßigen Dienst zwischen Hamburg und der Levante über Antwerpen und den Mittelmeerhäfen einzureichen.

Brüssel. Bei Besprechung der Einberufung der Völkerbundsversammlung nach Genf wurde im Senat erklärt, daß die Enttäuschung in Belgien groß sei, weil sich diese Nachricht bestätige.

Basel. Nach Blättermeldungen sind die russischen Truppen in Suwalki einmarschiert; die Polen haben die Narewlinie bei Suwalki geräumt.

Der Bürgerkrieg in China.

Ehrgeizige Generale.

Vor einiger Zeit erhob sich die südliche Provinz Schanghai gegen die Zentralregierung in Peking und seitdem wollten die Meldungen über Kämpfe zwischen den beiden seit altersher verfeindeten Teilen des Reiches der Mitte nicht abreißen. Tatsache scheint zu sein, daß der Süden in bewußtem Gegensatz gegen die im Norden vorherrschenden Japaner den Bürgerkrieg entfesselt hat. Der Norden selbst ist nicht einig, sondern in seinen einzelnen Teilen in der Hand ehrgeiziger Generale, die sich gegenseitig bekämpfen und denen andere weitergehende Absichten zugeschrieben werden. So ist von Wiederherstellung der entthronten Dynastie die Rede und selbst diese scheint sich, wenn der Nachricht zu trauen ist, sie habe eine dahingehende Rundfrage verschickt, in solchen Hoffnungen zu wiegen. Hinter dem großen Streit, der zwischen dem Norden und Süden entbrannt ist und mit allem Recht ein Bürgerkrieg genannt wird, stehen aber die großen Handelsmächte des fernen Orient. Japa ist, wie gesagt, im Süden verhaßt — was liegt näher, als den Ausbruch des Aufstandes dem Nebenbuhler des ostasiatischen Inselstaates, der nordamerikanischen Union, zuzuschreiben? Auf der andern Seite hat die Pekinger Regierung Japan erhebliche Gelder entliehen gegen ein reichlich deckendes Faustpfand, das der eigennützige Helfer nicht wieder aufgeben will und China nicht auslösen kann, wenn es nicht finanzielle Hilfe aus Europa erhält. Daran ist aber unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu denken und so ist anzunehmen, daß der Bürgerkrieg seinen Fortgang nehmen wird — mit welchem Ende?

Vorläufiger Reichswirtschaftsrat.

(4. Sitzung.) *tt.* Berlin, 24. Juli.

Der Reichswirtschaftsrat beschäftigte sich heute mit dem Abkommen von Spa, das bereits in den Tagen vorher in seinen Kommissionen durchgearbeitet worden ist. Als erster Redner in der Debatte spricht der Führer der christlichen Bergarbeiter, Imbusch. Das Abkommen von Spa sei vom wirtschaftlichen Standpunkt aus unbefriedigend. Es war Aufgabe der politischen Reichsleitung, zu erwägen, welches das kleinere Übel war — Annahme oder Ablehnung. Es gab wirklich nur zwischen diesen beiden Übeln zu wählen. Wir müssen uns nun mit der Tatsache abfinden, daß wir zwei Millionen Tonnen Kohlen monatlich zu liefern haben, und wir müssen versuchen, sie zu liefern, ohne daß wir dabei unsere Industrie zugrunde richten. Unserer Volkswirtschaft werden große Opfer auferlegt, fast unerträgliche Opfer, ist von der Regierung gesagt worden. Vielleicht sind auch diese Opfer nicht zu ertragen. Auf jeden Fall ist die Durchführung dieses Abkommens nur möglich, wenn alle bei der Kohlenfrage Beteiligten mit wirklich gutem Willen an seiner Ausführung mitarbeiten. Abg. Imbusch schildert weiter in seiner Rede die

traurigen Ernährungszustände

im Ruhrrevier, die gebessert werden müssen, wenn die Kohlenförderung erhöht werden soll. Die Bergleute sind geradezu in den letzten Wochen ausgehungert worden. Die Verhältnisse in dieser Beziehung sind skandalös. Ärzte im Ruhrgebiet haben festgestellt, daß das Brot direkt gesundheitsschädlich ist, und Bergleute haben mir selbst erklärt, daß sich ihnen schon beim ersten Bissen alles im Leibe herumdrehe. Man würde dieses Brot keinem Hund zu fressen geben.

Nach ihm spricht Hugo **Stinnes** und führt aus, er halte das Abkommen von Spa für unerträglich. Er selbst sei nach Spa gegangen, nicht, wie behauptet wurde, als Sachverständiger des Kohlenbergbaues, sondern als Sachverständiger für die ganze deutsche Industrie. Die Kohlenindustrie werde unter dem Spaer Abkommen in letzter Linie zu leiden haben, nämlich erst dann, wenn sich die Rückwirkung des Abkommens auf die übrige Industrie geltend gemacht haben werde. Den Hinweis auf das, was geschehen wäre, wenn wir das Abkommen nicht unterzeichnet hätten, also Einmarsch ins Ruhrrevier usw., halte er nicht für zutreffend. Es fehlen uns die technischen Mittel, um die Quantitäten, die durch das Spa-Abkommen festgelegt sind, tatsächlich zu liefern und im November werden die Verhältnisse soweit sein, daß

die Einmarschfrage

und alle Folgerungen wieder akut werden. Nachdem aber einmal die deutsche Regierung das Abkommen unterzeichnet hat, wird jeder Deutsche, soweit er gewohnt ist, sein Wort zu halten, alles tun, um die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen zu gewährleisten, umsomehr, als wir anerkennen müssen, daß tatsächlich die Kohlenversorgung Frankreichs und Italiens bisher schlecht war. Fortfahrend sagte Stinnes: Ich halte es überhaupt für verkehrt, Deutschland noch wehrloser hinzustellen, als es ohnehin schon ist.

Zusammenfassend habe ich über das Spa-Abkommen zu sagen: Ich halte es nicht für möglich, das Abkommen zu erfüllen.

(Bewegung.) Nachdem wir nunmehr dem Zwange gewichen sind und unsere Unterschrift gegeben haben, halte ich es aber für Pflicht jedes Deutschen, der auf sein gegebenes Wort noch Wert legt, alles zu tun, um den Anforderungen des Kohlenabkommens nachzukommen. Wenn es uns nicht gelingt, die Kohlenversorgung entsprechend dem Abkommen zu steigern, dann stehen wir vor der furchtbaren Lage, daß ungeheure Arbeitermengen beschäftigungslos werden, daß Menschen exportiert werden müßten und [illegible] sie nicht exportieren könnten. Wir müssen versuchen, zu retten, was gerettet werden kann, und alles daran setzen, um uns vor der Wiederholung Spas zu bewahren.

Weiter spricht Geheimrat **Hilger**: Wir sind in Spa gegen das Kohlenabkommen gewesen, weil wir es für undurchführbar halten. Ich hänge mit allen Fasern meines Herzens an meiner rheinischen Heimat. Ich kenne auch die Folgen einer feindlichen Besetzung; dennoch habe ich gegen die Unterzeichnung gestimmt. Ob die Entente das Ruhrgebiet doch besetzt hätte, weiß ich nicht. Es wäre jedenfalls nicht ein militärischer Spaziergang geworden, wie von Mainz nach Frankfurt, sondern es wäre zu großen Unruhen gekommen und zu einem gewaltsamen Rückgang der Förderung.

Dr. Walter **Rathenau** bezeichnete als das in Spa Erreichte: Es ist erstens eine Gefahr abgewandt worden. Zweitens haben zum zweiten Male zwischen den früheren Kriegführenden Verhandlungen stattgefunden, die sachlich waren oder doch die Tendenz zur Sachlichkeit hatten. Drittens ist zum ersten Male Deutschland wieder Vertrauen erwiesen worden. Dieses Vertrauen war ein persönliches. Es wurde freimütig und unaufgefordert uns bezeugt von den Engländern, Italienern und zum Teil auch von den Franzosen. Wir haben das dem [illegible]len, klaren, würdigen und vornehmen Vorgehen unseres [illegible]ministers zu verdanken.

Reichsminister Dr. Simons:

Wenn man uns glaubt, daß wir versuchen und tun wollen, was wir können, dann werden unsere Beziehungen zu den Gegnern fortan von einem anderen Geist getragen werden und dann wird uns die Erfüllung der harten Verpflichtungen weniger schwierig fallen. Eins müssen die Gegner sich klar machen: Das Kohlenabkommen und der Friede können nicht gegen Deutschland, sondern nur mit Deutschland, nicht gegen unsern Willen, sondern nur mit unserm Willen durchgeführt werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Minister verliest dann den Auszug des Sitzungsprotokolls über die oberschlesische Kohlenverteilung, in der Lloyd George klar zum Ausdruck gebracht hat, daß bei der Verteilung in gerechter und unparteiischer Weise verfahren werden muß.

Zum Schluß gelangte eine Resolution zur Annahme, die vom wirtschaftspolitischen Ausschuß eingebracht war und in der es u. a. heißt, daß vorübergehend zur Einhaltung des Abkommens von Spa eine Überarbeit der Bergarbeiter unvermeidlich sei. Verlangt wird eine bessere Auswertung der Kohle, weitgehendste Verwendung von Braunkohle und stärkere Heranziehung von oberschlesischer Kohle. Die Lebenshaltung der Bergarbeiter soll mit allen Mitteln gehoben werden. Auch die Kohlenverteilung soll nach neuen Gesichtspunkten erfolgen.

Mehrleistungen im Bergbau.

Das Ergebnis der Beratungen.

In Berlin trat auf Einladung der Regierung im Reichsernährungsministerium eine Konferenz zusammen, die von den am Kohlenbergbau beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer geschickt war, um über die Durchführung des Spa-Abkommens in der Kohlenfrage zu beraten.

Nach eingehender vierstündiger sachlicher Aussprache kam die Konferenz einmütig zu folgenden Ergebnissen: 1. Es ist rund eine Million Tonnen Mehrförderung gegenüber der Maiförderung erforderlich, wenn trotz der bevorrechteten Ablieferung an die Entente unsere deutsche Wirtschaft auch nur in ihrem heutigen Bestande aufrechterhalten bleiben soll. 2. Die Braunkohle kann und soll stärker herangezogen werden, dazu ist erforderlich, daß die Transportverhältnisse für Braunkohle auf lange Sicht gebessert werden, daß die in Betracht kommenden Abnehmer sich auf die Benutzung der Braunkohlen einstellen und daß die notwendigen maschinellen Vervollkommnungen ausgeführt werden. 3. Zunächst ist eine allgemeine Besserung der Lebenshaltung der Werkarbeiter in Angriff zu nehmen. 4. Das bestehende Überschichtenabkommen soll nicht gekündigt werden, etwaige Differenzen sollen in baldigen Verhandlungen geklärt werden. 5. Es empfiehlt sich, daß zunächst die beiderseitigen Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in eine Prüfung darüber eintreten, welche Maßnahmen zur Erzielung der Mehrförderung zu ergreifen sind. 6. Sodann sollen gemeinsame Beratungen innerhalb der einzelnen Bergreviere stattfinden, die durch das Reichsarbeitsministerium einzuleiten sind. 7. Jeglicher Verschiebung von Kohlen ist mit größtem Nachdruck entgegen zu wirken.

Außerdem fand eine weitere Besprechung im engeren Kreise zwischen dem Reichsernährungsministerium und den Vertretern der Bergleute statt, die sich mit der Frage befaßte, welche Lebensmittellieferungen für die Bergleute in erster Linie in Betracht kommen.

Die Kohlenpreise.

Arbeitslöhne und Kohlensteuer.

Wie verlautet, ist das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat an den Reichs-Kohlenverband neuerdings mit dem Antrag auf Preiserhöhungen für die Kohle herangetreten. Die Forderung wird damit begründet, daß das Gutschein-System anderweitig geregelt werden muß und daß Aufwendungen für die Ansiedelung von Bergarbeitern zu erfolgen haben. Zurzeit beträgt der Preis für die Tonne Fettkohle 207 Mk. Im Frieden wurden 11 Mk. für die Tonne gezahlt, so daß nahezu eine Verzwanzigfachung des Preises eingetreten ist. Das ist durch die Geldentwertung allein nicht zu erklären, hat vielmehr auch andere Ursachen, wie z. B. die Kohlensteuer, die über vier Milliarden Mark bringen soll. Im ersten Halbjahr 1920 hat der Kohlenpreis sprunghafte Steigerungen erfahren. Im Januar kostete Ruhrkohle noch 140 Mk. für die Tonne, um dann Monat für Monat um 20 Mk. erhöht zu werden. Aber in diesen erhöhten Kohlenpreisen stecken nicht etwa Riesengewinne der Zechen. Es ist sorgfältig berechnet worden, daß der prozentuale Gewinnanteil der Zechen am Kohlenpreise nicht wesentlich höher ist als vor dem Kriege. Rund 56 % des Kohlenpreises sind als Arbeitslöhne anzusprechen. Weitere 30 % haben als General-Unkosten zu gelten. Der Gewinnanteil der Zechen beträgt also nicht viel mehr als 10 %.

Nun ist zu beachten, daß während des Krieges in den Kohlengruben ein wahrer Raubbau betrieben worden ist. Die Grubenanlagen konnten nicht erneuert werden, ebenso wenig die Maschinen. Dafür sind gewaltige Summen erforderlich, zumal da sich diese Erneuerungen nicht auf eine Zeit günstigeren Geldkurses hinausschieben lassen. Der deutsche Bergarbeiterführer Hue hat vor einigen Wochen in Amsterdam erklärt, daß der zwischen Deutschland und Holland vereinbarte Kohlenpreis von 300 Mark für die Tonne noch sehr gering sei, und zwar ausdrücklich mit dem Hinweis auf die notwendigen Erneuerungen, von denen auch die Kohlenförderung selbst abhängt. Inzwischen hat uns der Verband in Spa ein Kohlenabkommen aufgezwungen, das uns nur den Inlandspreis mit einem Zuschlag von 5 Goldmark gewährt. Werden die Kohlenpreise im Inlande erhöht, so muß der Verband auch die höheren Inlandspreise zahlen. — Allein wir müssen auch die volkswirtschaftliche Rückwirkung erhöhter Kohlenpreise im Inland beachten. Ein Abbau der Preise und Löhne ist unmöglich, solange das wichtigste Rohmaterial im Preise steigt. Eine Verteuerung der Kohle muß weitere Preissteigerungen in allen Wirtschaftszweigen nach sich ziehen, solange wenigstens das Angebot die Nachfrage nicht deckt. Nur äußerste Anspannung aller Energien vermag hier Wandel zu schaffen.

Das Reichswehrgesetz.

Landsmannschaftliche Eigenart.

Die deutsche Wehrmacht von nunmehr 100 000 Mann und 15 000 Mann Marine soll nach dem für die Beratungen des Reichsrates bereit gestellten Entwurf aus 21 Infanterie-, 18 Kavallerie- und 7 Artillerieregimentern mit je sieben Formationen der technischen Waffengattungen bestehen. Die Marine würde je 6 Linienschiffe und kleine Kreuzer und je 12 Zerstörer und Torpedoboote zählen. Das Kommando liegt in der Hand des Chefs der Heeresleitung bzw. der Admiralität, die beide wieder in dem Reichswehrminister ihren Vorgesetzten haben.

Nach den in Weimar gemachten Zusagen können die einzelnen Länder „zur Wahrung der landsmannschaftlichen Eigenart, ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse und zur Pflege ihrer Überlieferungen" Landeskommandanten verlangen, die auf Vorschlag der Landesregierungen vom Reichspräsidenten ernannt werden. Diese neue Behörde hat 1. die Landesregierung von allen wesentlichen Vorgängen ihres Geschäftsbereiches zu benachrichtigen. 2. die landsmannschaftlichen

---

Contessa Jolandas seltsame Heirat.

Ein Roman aus der römischen Gesellschaft.

Von A. Boettcher.

11) (Nachdruck verboten.)

Die Herrin dieses märchenhaften Raumes liegt nachlässig grazös in einem Fauteuil aus dunkelviolettem Samt. Sie weiß, der Kontrast zwischen diesem Dunkelviolett und dem Goldschimmer ihres kastanienbraunen Haares ist unübertrefflich. Ihre Toilette verrät die äußerste Sorgfalt — eine duftige Kombination aus Weiß und Himmelblau. Ein großer Büschel weißen Flieders duftet an ihrer Brust.

Vor ihr auf einem niedrigen Hocker sitzt Graf Alessandro San Martino. Er ist absichtlich so früh gekommen, um der Erste zu sein und noch ein paar Minuten des Alleinseins mit seiner Herzenskönigin genießen zu können. In seinen erregungsbleichen Zügen spiegelt sich das Entzücken des Wiedersehens. Aber auch das unruhige Feuer einer mühsam zurückgedrängten Leidenschaft.

Nichts spricht in Jolandas Herzen für ihn, außer vielleicht einem gewissen Wohlgefallen an seinem eleganten Aeußern. Aber ihrem eitlen Sinn gewährt das Bewußtsein Befriedigung, durch ihre Schönheit auch diesen unstreitig außergewöhnlich interessanten Mann, der alles kennt, unheimlich belesen ist, die halbe Welt durchreist hat, und außerdem ein musikalisches Genie sein soll, in Fesseln geschlagen zu haben.

Auch hat Blanche d'Ormond, an die sie sich besonders angeschlossen, im Vertrauen zugeraunt, man munkele, daß die stolze Herzogin Silvia Ludovisi eine tiefverborgene Neigung zu dem Grafen Alessandro San Martino, der ein Jugendgespiele von ihr sei, im Herzen trage, und daß auch er mehr für sie empfinden solle, als für alle anderen ihres Geschlechts.

Diese Mitteilung ließ Jolanda keine Ruhe. Ob es ihr wohl gelingen würde, über jene vornehme Dame, die sich nicht nur durch hervorragende Schönheit, sondern auch durch Geist und tiefes Wissen auszeichnet, zu triumphieren?

Ihr Entschluß war rasch gefaßt; den Grafen San Martino will sie zu ihren Füßen sehen — koste es, was es wolle! Ueber das „Nachher" denkt sie weiter nicht nach. Aber von nun an zeichnet sie ihn vor all ihren Verehrern aus, läßt sie sich nicht nur seine Huldigungen gefallen, sondern sie ermuntert ihn sogar noch hier und da durch einen zärtlichen Blick, ein verheißungsvolles Lächeln.

Auch jetzt wieder ließ sie alle Künste ihrer Koketterie spielen, ohne daß er die Absicht auch nur im geringsten merkt. Und wenn sie die märchenhaften dunklen Augen voll zu ihm aufschlägt, um die Lider gleich darauf wie in plötzlicher Verwirrung wieder zu senken, so daß die langen, gebogenen Wimpern tiefe Schatten auf die zarten Wangen werfen — dann meint er, noch niemals etwas so entzückend Bescheidenes, Mädchenhaftes, gesehen zu haben.

Was sie sprechen, ist konventionell, banal. Aber der begleitende, feurige Blick, das leise Beben der einschmeichelnden Stimme, gibt jedem seiner Worte eine besondere Bedeutung.

Geschickt leitet sie das Gespräch auf Dr. Winfried Roden hinüber. Und der Graf ergeht sich in Lobpreisungen über den Charakter und die Gelehrsamkeit des jungen Archäologen. Er glaubt, dies ruhig tun zu können, da Winfried nicht zu den Hofmachern der Contessa Jolanda Millefoire gehört und Alessandro den „schwerfälligen Gelehrten" überdies für ungefährlich hält.

Bald meldet der Diener weitere Gäste, und grollend muß Alessandro sich bequemen, sein tete-a-tete mit der schönen Gastgeberin zu unterbrechen.

Jolandas erster Empfangsabend müßte einen Triumph für sie bedeuten, nicht nur eine große Anzahl der elegantesten Kavaliere, sondern auch viele Damen der höchsten Aristokratie sind erschienen, um dem neuen Stern am Gesellschaftshimmel in seinem Heim zu sehen. Und während sie mit leichtem Schritt von Gruppe zu Gruppe gleitet und Alt wie Jung durch ihre Anmut und ihr heiteres Geplauder bezaubert — spähen ihre Augen unter halbgesenkten Lidern hervor, unruhig durch die Menge.

Nur zwei sind es, die Jolanda herbeisehnt, wenn auch aus ganz verschiedenen Motiven. Und diese beiden sind nicht gekommen: die Herzogin Silvia Ludovisi und — jener „deutsche Brummbär", der ein Buch über „alten Krimskrams" schreibt und „nicht einmal tanzen kann".

Und der eigenwilligen jungen Schönen ist es, als habe sie heute abend eine Niederlage erlitten, obgleich aller Lippen ihres Lobes voll sind und die Herren in ihren Huldigungen und die Damen in ihren Liebenswürdigkeiten einander überbieten.

Törichte kleine Contessa Jolanda!

4.

Es ist nachmittags vier Uhr — die Zeit, zu der „ganz Rom" sich auf den blütenvollen Terassen des Monte Pincio einfindet, um bei den fröhlichen Klängen einer wohlgeschulten Kapelle zu lachen, zu scherzen, zu kokettiern, während der heimkehrende Sonnenball drunten die ewige Stadt und die villengekrönten Berghöhen des Janiculus und des Monte Mario ringsum in leuchtenden Purpur taucht.

(Fortsetzung folgt.)

Interessen bei der Besetzung der Führer und Beamtenstellen sowie bei der Ergänzung des Reichsheeres im Einvernehmen mit den vorgesetzten Dienststellen und der Landesregierung zu wahren. Auch an der Regelung des Beschaffungs- und Lieferungswesens können die Landesregierungen auf ihr Verlangen beteiligt werden. Ebenso sprechen diese mit, wenn der Reichswehrminister in Ausübung seiner Befugnisse Truppen auf längere Zeit verlegt. Die Wehrmacht ist verpflichtet, die Behörden der Länder auf ihre Anforderung bei öffentlichen Notständen und zu polizeilichen Zwecken zu unterstützen, wenn deren eigene Kräfte nicht ausreichen. Den militärischen Befehlshabern ist der Zweck, zu dem die Hilfe der bewaffneten Macht verlangt wird, so bestimmt anzugeben, daß sie ihre Maßnahmen mit Zuverlässigkeit treffen können. Über die zur Erreichung dieses Zweckes erforderlichen militärischen Maßnahmen hat allein der militärische Befehlshaber unter eigener Verantwortung zu bestimmen.

Die Angehörigen der Wehrmacht werden auf 12 Jahre unkündbar unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß sie dienstfähig bleiben usw., angestellt. Während dieser Zeit haben sie Anspruch auf bürgerliche Berufsausbildung nach besonders aufzustellenden Grundsätzen und bei ihrer Entlassung auf Berufsfürsorge und auf Gewährung von Versorgungsgebührnissen für sich und ihre Hinterbliebenen nach Maßgabe besonderer Gesetze. Jeder Angehörige der Wehrmacht kann nach Maßgabe seiner Fähigkeiten zu den höchsten Ämtern gelangen. Vor der Beförderung zum Offizier [illegible] der Anwärter auf eine Dienstzeit von 25 Jahren verpflichten.

Den Offizieren steht unter den gleichen Voraussetzungen die Unkündbarkeit des Vertrages für diese Zeit von 25 Jahren zu. In bürgerlichen Rechtssachen nehmen die Angehörigen der Wehrmacht insofern eine Sonderstellung ein, als sie gewisse ehrenamtliche Verpflichtung wie die Übernahme von Vormundschaften ablehnen können. Politisch sind sie wie es früher der Fall war, in ihrer Bewegung beschränkt. Es heißt darüber: Die Angehörigen der Wehrmacht dürfen sich innerhalb des Dienstbereiches politisch nicht betätigen. Den Soldaten ist die Zugehörigkeit zu politischen Vereinen und die Teilnahme an politischen Versammlungen verboten, sie dürfen sich untereinander auch zu nichtpolitischen Zwecken nur mit Genehmigung ihrer Vorgesetzten versammeln oder vereinigen. Das Recht zu wählen oder zur Teilnahme an Abstimmungen im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden ruht für den Soldaten. Dafür sind ihre Bezüge steuerfrei.

Die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes ist aufgehoben; an ihre Stelle tritt Dienstentlassung mit den Folgen, die mit jener Strafart verbunden waren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Der deutsch-russische Gefangenenaustausch** vollzieht sich planmäßig. Bisher sind rund 22 000 Russen gegen 6000 Deutsche und 10 000 Angehörige der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie auf dem Seewege ausgetauscht. Die Tatsache, daß bisher keine regulären Transporte aus Sibirien eigetroffen sind, hat die deutsche Regierung veranlaßt, bei dem Vertreter der Sowjetregierung in Kriegsgefangenen-Angelegenheiten nachdrücklichst Vorstellung zu erheben, da eine Sicherstellung der Heimtransporte aus Sibirien vor Eintreten des Winters unter allen Umständen erreicht werden muß. Der Sowjetvertreter Viktor Kopp hat sich veranlaßt gesehen, sich selbst nach Moskau zu begeben, um den berechtigten Forderungen der Regierungen Geltung zu verschaffen.

✚ **Der Eid auf die Reichsverfassung.** Aus Anlaß eines besonderen Falles hat der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die nachgeordneten Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß Beamte und Lehrer nicht weiter im Dienst verbleiben können, wenn sie sich weigern, den Eid auf die Reichsverfassung zu leisten. Wenn sie nicht freiwillig aus dem Dienst ausscheiden wollen, ist das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung gegen sie einzuleiten.

Schweiz.

× **Internationaler Sozialisterkongreß.** Zum Internationalen Sozialistenkongreß in Genf, der am 31. Juli beginnt, (Zweite Internationale), wird die Sozialdemokratische Partei als ihre Vertretung senden: Hermann Müller, den früheren Reichskanzler, Otto Wels, Hermann Molkenbuhr, Philipp Scheidemann, Dr. Johann Meerfeld-Köln, Ed. Bernstein, Friedrich Stampfer, Otto Hue, den sächsischen Ministerpräsidenten Buck, Dr. Adolf Braun und Frau Juchacz. Gleichzeitig wird in Genf ein Internationaler Bergarbeiterkongreß tagen, an dem ebenfalls eine starke deutsche Delegation unter Führung von Otto Hue teilnehmen wird.

Ungarn.

× **Prügelstrafe für Wucherer.** Das Budapester Amtsblatt veröffentlicht den Text des Gesetzes 15 vom Jahre 1920. Dieses Gesetz enthält auch einen Paragraphen über die Einführung der Prügelstrafe gegen Preistreiber, Wucherer und gegen Verleumder der nationalen Armee. Das Gesetz trat mit seiner Veröffentlichung in Kraft.

Türkei.

× **Der Sultan in Bedrängnis.** Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat Mustafa Kemal Pascha dem Sultan mitgeteilt, er werde, falls er den Friedensvertrag mit den Alliierten unterzeichne, abgesetzt. Der Titel des Kalifen werde alsdann dem König von Hedschas Hussein übertragen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nachdem Professor Lederer seine Mitgliedschaft im Reichswirtschaftsrat niedergelegt hat, ist Dr. Walter Rathenau in den Reichswirtschaftsrat berufen worden. Kommerzienrat Dr. Guggenheimer ist zum Kommissar der Reichsregierung beim Reichswirtschaftsrat ernannt worden.

Berlin. Der Staatsanzeiger veröffentlicht das von der preußischen Landesversammlung angenommene Gesetz über die Aufhebung der Standesvorrechte des Adels und die Auflösung der Hausvermögen.

Brüssel. Im Senat besprach der Minister des Auswärtigen die Frage der Kriegsbeschuldigten und erklärte, daß die Alliierten in Spa die Vollzugsbestimmungen zur Aburteilung von 25 Schuldigen durch den Leipziger Gerichtshof aufgestellt hätten.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 27. Juli.

Sonnenaufgang	4^{12}	Mondaufgang	5^{27} N.
Sonnenuntergang	7^{53}	Monduntergang	1^{04} V.

1830 Beginn der Pariser „Julirevolution." — 1914 Mobilmachung in Serbien und Montenegro.

□ **Die neue Eisenbahnpaketkarte.** Vom 1. August ab sollen bei der Abfertigung von Expreßgut neue Eisenbahnpaketkarten zur Verwendung gelangen. Von den bisher gebräuchlichen Karten unterscheidet sich die neue Paketkarte dadurch, daß ihr ein dritter Teil, der bisher nicht erforderlich war, angefügt ist. Die oben und unten mit einem roten Rande versehene weiße Karte hat an der linken Seite einen Abschnitt für den Empfänger, in der Mitte den Stamm für die Empfangsstation, auf dem der Empfang der Sendung vom Empfänger bestätigt wird, und endlich einen Teil für die Versandstation, auf dem alles über die Sendung und deren Beförderung Wissenswerte vermerkt wird. Die bisherigen Eisenbahnpaketkarten hatten nur die beiden ersten Abschnitte. Um sie durch die Neueinführung nicht wertlos zu machen, hat die Eisenbahnverwaltung angeordnet, daß sie weiter aufgebraucht werden dürfen.

□ **Der Lohnabzug.** Im Reichsfinanzministerium haben die beteiligten Verbände der Unternehmer und Arbeiter eine Einigung über den vielbesprochenen 10 %igen Lohnabzug versucht. Einig war sich die Versammlung darüber, daß die Durchführung der neuen Gesetzesänderung vom 1. August ab nicht möglich ist, weil die Ausführungsbestimmungen in der Fassung des Entwurfes nicht klar genug sind und verbessert werden müssen, dann aber auch, weil es den Arbeitgebern nicht möglich sein würde, in den wenigen Tagen die notwendigen Feststellungen und Berechnungen mit der erforderlichen Genauigkeit vorzubereiten. Infolgedessen wurde in Aussicht genommen, daß das Reichsfinanzministerium in den nächsten Tagen vorläufige Ausführungs-Bestimmungen erlassen soll. Diese sollen für Alleinstehende ein monatliches Einkommen von 200, für Verheiratete ein solches von 300 Mark zunächst freilassen. Mit anderen Worten, der Steuerabzug, der bis 15 000 Mark Lohn 10 % beträgt und bei höherem Lohn in Staffeln von 15 bis 55 % steigt, beginnt erst bei dem diese Summe überschießenden Betrage.

Warmbrunn.

* **Kurtheater.** Am Dienstag singt der ausgezeichnete Operettentenor Hans Horsten erstmalig in der Leo Fall'schen Operette „Der Graf von Luxemburg" die Titelpartie. Nach dem großen Erfolg desselben als Elemer in „Csikosbaroneß" wird das Haus an diesem Tage ausverkauft sein. Am Mittwoch 6 Uhr ist die letzte Jugend-Vorstellung zu kleinen Preisen. Aufgeführt wird diesmal das erfolgreiche neue Schauspiel „Flachsmann als Erzieher" mit Frau Barowska, Frl. Hübner und Herrn Knorr in den Titelrollen. In Vorbereitung „Die Judasglocke" mit Margarete Adolphi als Gast.

* **Benefiz-Konzert.** Von den alljährlich stattfindenden beiden Benefiz-Konzerten — das eine für den Dirigenten, das andere für die Musiker der Kurkapelle — wird am morgigen Dienstag das der Musiker zuerst gegeben. Das diesjährige Ensemble hat uns vom ersten Tage seines Wirkens an den Beweis außerordentlicher Tüchtigkeit unter vorzüglicher Leitung geliefert. Die verhältnismäßig kleine Schar hat es vermöge der Tüchtigkeit eines jeden Einzelnen zuwege gebracht auf nur einen weit besseren Eindruck zu machen, als die in früheren Jahren an Köpfen zahlreicheren Orchester. Zu dem morgigen Benefiz-Konzert wünschen wir unseren wackeren Musikern recht schönes Wetter und guten Besuch, der ihnen die liebste Anerkennung sein dürfte.

* **Jägerkonzert.** Wie aus dem Inseratenteil unserer heutigen Nummer ersichtlich ist, findet am Mittwoch den 26. Juli 1920 auf dem Weihrichsberg ein Abendgartenkonzert statt, welches von der Kapelle des Gebirgs-Jäger-Bataillon Nr. 11, Hirschberg ausgeführt wird, auf welches wir unsere geschätzten Leser aufmerksam machen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, dänische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, schweizer und französische Frank und Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief" = angeboten; „Geld" = gesucht.)

Börsenplätze	24. 7. Geld	24. 7. Brief	23. 7. Geld	23. 7. Brief	Stand 1. 8. 14
Holland . . Gulden	1521,—	1524,—	1508,40	1511,60	170 Mk.
Dänemark . . Kronen	706,80	708,20	699,30	700,70	112 „
Schweiz . . Frank	761,70	763,30	—	—	72 „
Amerika . . Dollar	44,45	44,55	—	—	4,40 „
England . . Pfund	166,80	167,20	167,80	168,20	20,20 „
Frankreich . . Frank	329,65	330,35	—	—	80 „
Italien . . . Lire	230,75	230,25	232,25	232,75	80 „
Dt.-Österreich . Kronen	24,97	25,03	25,09½	25,15½	85 „
Ungarn . . . Kronen	24,22	24,28	24,17	24,23	85 „
Tschechien . . Kronen	84,40	84,60	84,65	84,85	85 „

Berliner Produktenverkehr. Amtlich festgestellte Preise der Berliner Produktenbörse am 24. Juli: Hafer per 1000 Kilogramm auf Abladung 2520—2560 Mark ab Station. Tendenz sehr fest.

Nichtamtlich sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 Kilogramm ab Station: Erbsen, Viktoriaerbsen 140—185 Mark, gelbe und grüne Erbsen 110—140 Mark, Peluschken 75—90 Mark, Ackerbohnen 110—115 Mark, Wicken 70—90 Mark, Lupinen, blaue 45—60 Mark, gelbe 55—78 Mark, Serradella 40—50 Mark, Wiesenheu, lose, neues 18—21 Mark, Kleeheu 28—30 Mark, Stroh, drahtgepreßt 8,50—10,50 Mark, gebündelt 6,50—7,50 Mark, Trockenschnitzel 58—60 Mark, Patent Steffen 89—92 Mark.

* **Beseitigung der Ausfuhrabgaben.** Die deutschnationale Volkspartei des Reichstages hat beantragt, die in der Erhebung der Ausfuhrabgaben zurzeit liegende Abschnürung der industriellen Ausfuhr schleunigst zu beseitigen, um dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit vorzubeugen.

Nah und Fern.

o **Kohlweißlingsschwärme an der pommerschen Ostseeküste.** An vielen Stellen der pommerschen Ostseeküste wurden in diesen Tagen ungeheure Schwärme von Kohlweißlingen beobachtet, die, aus Millionen von Schmetterlingen bestehend, dichte grauweiße Wolken bildeten. Die Dampfer, die Abstimmungsberechtigte von Pillau heimbeförderten, trafen schon auf hoher See auf solche Schmetterlingsschwärme. Da lebhafte Nord- und Nordwestwinde herrschten, so ist anzunehmen, daß die Kohlweißlinge eine unfreiwillige Wanderung von Schweden über das Meer antraten, auf der sie in solchen Massen ein Opfer von Sturm und Wellen wurden, daß z. B. der Strand östlich von Kolberg dicht besät war.

o **Ein amerikanischer Soldat erschossen.** In der Notwehr erschoß in Bensburg im besetzten Rheinland ein deutscher Polizist einen amerikanischen Soldaten. Der Soldat hatte mit einem Kameraden in betrunkenem Zustande eine Anzahl Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert und den zur Ruhe mahnenden Polizisten mit einem Ziegelstein vor den Kopf geschlagen und in die Seite gestoßen. In der Bedrängnis sah der Polizist sich genötigt, die Waffe zu ergreifen.

o **Der Schmuggel blüht.** Aus Herzogenrath wird gemeldet: An einem einzigen Tage wurden von den Grenzbeamten und von der Polizei nicht weniger als neunzig Personen festgenommen, die mit Schmugglerwaren über die nahe holländische Grenze gekommen waren.

o **Fünfmal Zwillinge.** Dem Ehepaar Bergmann Ferdinand Luthe in Wattenscheid wurden zum fünften Mal Zwillinge beschert. Insgesamt sind den Eheleuten Luthe in siebzehnjähriger Ehe fünfzehn Kinder geboren worden, wovon elf noch leben.

o **Volksgericht an betrunkenen Autofahrern.** In Allenstein überfuhr das Automobil des polnischen Generalkonsuls Fürsten Czartoryski drei Kinder und verletzte sie schwer. Im Auto befanden sich neben Revolvern und Gummiknüppeln acht Flaschen Kognak, die zum Teil geleert waren. Der betrunkene Kraftwagenführer hatte die Gewalt über den Wagen verloren. Die Volksmenge ergriff die drei Insassen des Autos, darunter den aus Allenstein stammenden Dr. v. Langowski, und verprügelte sie gründlich. Die drei Polen und der Wagenführer wurden in Haft genommen.

o **Das Tragen von Dirndlkostümen verboten!** Der tschechische Stadtrat der Stadt Eibenschütz, einer Stadt, die noch vor kurzer Zeit überwiegend deutsch war, nach und nach aber tschechisiert wurde, hat das Tragen von Dirndlkostümen verboten, „weil diese eine deutsche Alpentracht darstellen". Der Stadtrat hat ferner das Deutschsprechen auf öffentlichen Plätzen untersagt.

o **Ein Schlagsahnewettessen.** In dieser Zeit der furchtbaren Milchnot hatte man es in Bad Harzburg für richtig gehalten, durch ein überall ausgehängtes Plakat zu einem Schlagsahnewettessen einzuladen. Die Badeverwaltung ließ jedoch wohlweislich das unerhörte Plakat rasch überkleben.

Prof. Steinachs Verjüngungstheorie.

Ein Wiener Blatt veröffentlicht eine Unterredung mit dem Biologen Prof. Steinach, der sich über seine Verjüngungstheorie äußerte und erklärte, daß die Forschungen viel zu früh der Öffentlichkeit bekanntgeworden seien und mit großer Vorsicht aufgenommen werden müßten, da sie sonst großen Schaden herbeiführen könnten.

Professor Steinach.

Prof. Eugen Steinach ist, wie bei dieser Gelegenheit bemerkt sein mag, der Sohn eines angesehenen Vorarlberger Arztes. Bis vor zwei Jahren hielt er an der Prager deutschen Universität Vorlesungen über Biologie. Er wurde dann von der deutsch-österreichischen Regierung übernommen, gehörte aber dem Lehrkörper der Wiener Universität nicht an. Seine Entdeckungen machte er in einem ihm von der Wiener Akademie der Wissenschaften zugewiesenen Laboratorium. Sein Werk über „Verjüngung durch experimentelle Neubelebung der alternden Keimdrüsen" hat er dem Altmeister der experimentellen Biologie, Geheimrat Roux in Halle, gewidmet.

Vermischtes.

Die Hundstage. Mit dem Frühaufgang des Sirius oder Hundssterns haben am 23. Juli die Hundstage begonnen; sie endigen am 23. August mit dem Frühaufgang des Arcturus oder Bärenhüters. Schon die alten Griechen fürchteten die Hundstagszeit, die sie Opora nannten, wegen der großen Hitze; auch kamen während dieser Zeit nach Hippokrates schwere Gallenkrankheiten vor. Im Mittelalter ruhte an mehreren Orten selbst der Gottesdienst während der Hundstage.

Schillers Dienstmädchen. Durch mitteldeutsche Blätter ging dieser Tage folgende Geschichte: Ein Fabrikant in Hannover erwarb ein Bild Schillers mit dessen eigenhändiger Unterschrift. Das Bild stammt von der Ehefrau eines Schlossermeisters aus Cöthen in Anhalt. Die Schlossermeistersfrau bewahrte das Bild als ein Andenken aus der Zeit, als sie bei Schiller als Dienstmädchen tätig war. Sie erhielt es von ihm als Geschenk, als sie sich verheiratete. Das Bild ist eine Photographie des Dichters, wie er am Schreibtisch über seine Arbeit gelehnt sitzt. — (Da hat der Dichter des „Don Carlos" die brave Schlossermeistersfrau aber schön bemogelt. Oder ist es vielleicht nett von dem seligen Schiller, der immer so moralisch tat, daß er dem leichtgläubigen Dienstmädchen im Jahre 1805 eine Photographie andrehte, während doch der nunmehr gleichfalls selige Daguerre die Kunst des Photographierens erst 33 Jahre später erfand?)

Oersted-Jubiläum. In diesen Tagen sind 100 Jahre verflossen, seit der Däne H. C. Oersted den Elektromagnetismus entdeckt hat. Man plant in Dänemark aus diesem Anlaß große Feiern; aber da der Jubiläumstag mitten in die Ferien fällt, hat man alle Festlichkeiten auf später verschoben. Der große Oersted-Kongreß, auf dem zum ersten Male die Physiker, Chemiker und Elektrotechniker von ganz Skandinavien versammelt sein werden, soll Ende August abgehalten werden, und Schulfeiern sind für den 1. September festgesetzt.

Vermischtes.

Herrenboykott in Schleusing. In einem thüringischen Blatte war dieser Tage nachstehende geharnischte Kampfansage an die Männerwelt zu lesen: „Wir fordern alle Damen auf, nicht mehr mit den Herren zu verkehren, indem sie doch den Damen nichts mehr bieten wollen. Sicher ist es hier jetzt so die neueste Mode. Wir verdienen auch unser Geld mit zehn Fingern und nicht auf andere Art. Gerade die Schleusinger Herren in den Gehröcken haben gewöhnlich immer die leeren Geldbeutel in den Taschen und können den Damen im geringsten gar nichts bieten. Wir Damen haben noch Geld, daß wir uns selbst eine Flasche und Torte spendieren können (!) und können uns auch ohne Herren amüsieren. Als die Herren im Felde standen und die

Damen Liebesgabenpakete schicken, da waren sie gewiß alle froh. Und jetzt kommt der Dank dafür. Darum, ihr Mädchen, verkehrt mit fremden Herren, die bieten euch alles und ihr bekommt keine Vorwürfe. Parole für die Herren Lebemänner: Bleibt zu Hause, wenn ihr kein Geld habt, Hängt den Gehrock in die Ecke. Damen amüsieren sich auch ohne Herren. H. Z." Die Schleusinger Herren werden sich also wohl den Grundsatz Jagos: „Tu Geld in deinen Beutel" zu Gemüte führen müssen, um bei den Damen wieder „lieb Kind" zu werden, denn schließlich: „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht . . ."

Albaner, Albanier und Albanesen. Der Aufstand in Albanien mit dem Kampf um Valona lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit wieder einmal auf das Volk, das jenen Landstrich bewohnt. Aber wie heißt dieses Volk? In der deutschen Presse finden sich drei Benennungen: Albaner, Albanier und Albanesen. Welche Form ist richtig? Den Namen „Albaner" findet man zuerst im 2. Jahrhundert n. Chr. Er ist wahrscheinlich aus „Arber" entstanden; so heißt ein Stamm und die von ihm bewohnte Landschaft in Albanien. Die Serben nannten das Volk „Arbanas", und eine neugriechische Form heißt „Arvanitis", woraus die Türken „Arnauten" machten. „Arber" nennen sich heute noch die Albaner, die in Griechenland und in Italien wohnen. Von den Arbern ist die Benennung „Albanien" erst im Mittelalter auf das ganze Land übergegangen. Die Form „Albanesen" haben wir aus dem Englischen genommen, das den Völkern mit Vorliebe die Endung „ese" gibt (Japanesen, Tonkinesen, Senegalesen, Singalesen usw.). Diese Endung ist ganz überflüssig, und die Form „Albanier" ist auch unnötig. Bleiben wir bei den „Albanern".

Ein magnetischer Baum. In den Urwäldern wächst ein Baum, der magnetisch ist. Wenn man ein Blatt abpflückt, fühlt man einen leichten Schlag gleich dem bei der Berührung einer Elektrisiermaschine. Dieser Baum kann auf eine Magnetnadel wirken, die man in sechs bis sieben Meter Abstand hält; wenn man aber die Nadel dicht an den Baum hält, beginnt sie, rund herum zu kreisen. Der elektrische Strom ist jedoch nicht zu allen Tageszeiten gleich stark. Um 2 Uhr nachmittags ist er am stärksten, während er um Mitternacht fast aufhört. Der Instinkt warnt Vögel und Insekten vermutlich vor dem Baum, denn nie sieht man, daß sich ein Tier auf ihm niederläßt.

Das Telephon in der Westentasche.

Zukunftsmöglichkeiten.

In einer Zeit, in der der Besitz eines Fernsprechanschlusses zu einem unerhörten Luxus geworden und mit einer Art „Vergnügungssteuer" belegt worden ist, ist es immerhin angenehm, zu hören, daß es vielleicht bald eine Zeit geben wird, in der man telephonieren können wird, ohne ein kostspieliges Fräulein vom Amt in Anspruch nehmen zu müssen, in der also jeder sozusagen sein eigenes Vermittlungsamt sein wird. Ein römisches Blatt meldete kürzlich, daß Marconi, der bekannte Erfinder der drahtlosen Telegraphie (es gibt allerdings Leute, die ihn nur als „Nacherfinder", höchstens als Miterfinder gelten lassen wollen), an der portugiesischen Küste mit der drahtlosen Telephonie sehr gute Erfolge gehabt habe, und daß man nunmehr mit ganz kleinen Apparaten bis auf 800 Kilometer fernsprechen könne.

Kurz vorher hatte der deutsche Schriftsteller Ernst Trebesius der drahtlosen Telephonie eine herrliche Zukunft prophezeit und die Verwirklichung der etwas kühnen Träume des Professors Ayrton in nahe Aussicht gestellt. „Kommen wird der Tag", so etwa sprach Ayrton, „an dem der Mensch, der mit einem Freunde zu sprechen wünscht, aber nicht weiß, wo dieser Freund sich befindet, mit elektrischer Stimme, die nur jener hört, der das gleichgestimmte elektrische Ohr besitzt, rufen wird: „Wo bist du?" Und der Gerufene wird (natürlich gleichfalls) antworten: „Ich bin in der Tiefe des Bergwerkes, auf dem Gipfel der Anden, auf dem fernen Ozean." Vielleicht aber wird keine Stimme antworten, und der Mensch weiß dann, daß sein Freund tot ist . . ." Und noch lockendere Bilder malen Ayrton und Trebesius. Da fährt in Amerika der erste Kraftwagen mit drahtloser Ausrüstung, von dem aus man über eine Strecke von 500 bis 600 Kilometer telegraphieren und von 50—60 Kilometer telephonieren kann. Da wird zwischen den Stationen und einem fahrenden Eisenbahnzug — alles natürlich in Amerika — eine drahtlose telephonische Verbindung hergestellt. Und aus dem Zauberkessel empor steigt die Zeitung der Zukunft, die nicht mehr in gedruckter Form erscheint, sondern den Abonnenten einfach zu bestimmten Tageszeiten zugesprochen wird. Und das alles dank dem Telephon in der Westentasche, das in jener seligen Zeit zum unentbehrlichen täglichen Gebrauchsgegenstand jedes Kulturmenschen gehören wird. Wo bleibt da die Post mit ihren „Zwangsanleihen?"

Aber, aber — es muß Wasser in den Wein der Begeisterung gegossen werden, und der diese „Weinpanscherei" besorgt, ist Professor Robert Ettenreich, der Leiter der radiotechnischen Versuchsanstalt des Technologischen Gewerbemuseums in Wien. Professor Ettenreich gibt ohne weiteres zu, daß die drahtlose Telephonie in der letzten Zeit fabelhafte Fortschritte gemacht hat, vor allem durch Verwendung des sogenannten Verstärkers, der auch die allerschwächsten Wechselströme in wunderbarer Weise beeinflußt. Er verweist auf die bekannten Erfolge der Berliner Postverwaltung, die kürzlich dreißig drahtlose Sprechapparate (nach dem Telefunkensystem) erworben und in Tätigkeit gesetzt hat. Ein Abonnent, der von Berlin zum Beispiel mit Hamburg sprechen will, wird, wenn alle Linien besetzt, einfach auf „Radio" geschaltet und führt, ohne daß er es ahnt, ein Gespräch durch den Weltenäther. Allerdings handelt es sich hier nicht um eine reine „drahtlose" Telephonie, sondern nur um eine Art Richtunggebung der Wellen entlang den Drahtleitungen. Eine ähnliche Einrichtung verwendet man bei der Telephonie von einem fahrenden Eisenbahnzuge aus; eine solche Einrichtung besaß z. B. der Hofzug des Exkaisers Karl. Eine wichtige Rolle spielte die drahtlose Telephonie schon jetzt auch im Hafenverkehr, z. B. beim Anrufen eines Lotsen durch einfahrende Schiffe.

So weit wäre alles gut und schön, aber mit der gesprochenen Zeitung dürfte es — so meint wenigstens Professor Ettenreich — vorerst noch nichts werden. Das sei denn doch ein bißchen zu utopisch. Auch mit dem Westentaschenformat des Telephons habe es noch seine guten Wege; augenblicklich sei man schon froh und stolz darauf, daß man bei der drahtlosen Telephonie den „Empfänger" samt Antenne in den Raum von etwa einem Kubikmeter pferchen könne, und so große Westentaschen würde es wohl kaum jemals geben, selbst wenn die Anzugstoffe wieder billiger werden sollten. Man müsse bedenken, daß das Gewicht des Apparats samt den erforderlichen Batterien immerhin noch reichlich 50 Kilogramm betrage. Man wird also, ehe man einen „Zentner Telephon" mit sich herumschleppt, der Post lieber doch schon die ver . . . Zwangsanleihe zahlen!

S.

Kurtheater Warmbrunn.

Dienstag, den 27. Juli, abends 7,15 Uhr. Gastspiel des Operettentenors Herrn Hans Horsten vom Schauspielhaus in Breslau. Zum erstenmalle. **„Der Graf von Luxemburg".** Operette in 3 Akten von Leo Fall. Operettenpreise mit Gastspielzuschlag: 1,50, 1,—, 0,50 und 0,25 Mark.

Mittwoch, den 28. Juli, abends 6 Uhr: 3. Jugend-Ferienvorstellung zu kleinen Preisen, Mk. 3, Mk. 2, Mk. 1 und Mk. 0,50. **„Flachsmann als Erzieher."** Ende gegen 8 Uhr.

Donnerstag, den 29. Juli, abends 7,15 Uhr: Gastspiel von Margarete Adolphi vom Landestheater in Weimar. Neuheit! Zum 1. Male! **„Die Judasglocke".** Schauspiel in 4 Akten von Knobloch. Schauspielpreise. Ende gegen 9,30 Uhr.

Freitag, den 30. Juli, abends 7,15 Uhr: Gastspiel des Operettentenors Hans Horsten vom Schauspielhaus in Breslau. Zum zweitenmale! **„Der Graf von Luxemburg".** Operette in 3 Akten von Leo Fall. Operettenpreise mit Zuschlag. Ende gegen 9,45 Uhr.

Sonnabend, den 31. Juli, abends 6 Uhr: Letzte Jugend-Ferienvorstellung zu kleinen Preisen, Mk. 3, Mk. 2, Mk. 1, Mk. 0,50. Neuheit! Zum viertenmale! **„Schwester Chrysantheme"** (Die englischen Fräulein). Schauspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Bruno Warden.

Billettverkauf nur an der Theaterkasse. An Spieltagen vormittags von 11—12, nachmittags von 1/2 5 – 6 Uhr An Nichtspieltagen vormittags von 11—12 Uhr.

Voranzeige! Voranzeige!

:: Kurhaussaal Warmbrunn ::

Konzert

Lilly Haedler (Sopran)
W. Brohs-Cordes (Tenor)

Weihrichsberg, Ob.-Herischdorf.

Mittwoch, den 28. Juli 1920,

Gr. Jäger-Garten-Konzert

Anfang 7 1/2 Uhr.

Freundlichen Zuspruch erbittet
Familie Hoferichter.

Die Zahnpflege nach zahnärztl. Vorschrift.
Zahnpulver Zahnpasta **Nr. 23** nur echt mit Namenszug Zahnarzt P. Bahr.
Blendend weisse, schöne, gesunde Zähne.
In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

:: Restaurant Scholzenberg ::

Mittwoch, den 28. April, nachm. ab 4 Uhr:

Frei-Konzert.

Abends: **Sommernachtsfest** verbunden mit Konzert.

Um gütigen Besuch bittet
Pache. **Weichenhein.**

Kurpark Warmbrunn.

Dienstag, den 27. Juli, 4 Uhr:

Grosses Sonderkonzert der Kurkapelle

z. Vorteil ihrer Mitglieder.

Riesengebirgs-Verein.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Zeitung „Der Wanderer" nur noch alle 2 Monate erscheint und kann solche im **Hausfleißverein (Friedrichstraße),** immer nach dem 15. des betreff. Monats in Empfang genommen werden Die Juni-Nummer liegt aus. **Der Vorstand.**

Schaukasten,
geeignet als **Kaninchenstall,**
2 m hoch, 1 m breit,
2 Glasscheiben
je 78×60 cm
verkauft
Laqua, Hermsdorferstraße 47.

Bin noch einige Tage der Woche als

Aushilfskellner

frei. Mittwoch u. Sonntag besetzt.

Lux, **Ziethenstraße 2.**

Villa
mit Garten
bald zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis erbittet **R. Kutzner,**
Warmbrunn, Hospitalstr. 1.

Gummiwaren
Spülapparate, Franen tropfen und ähnliche
Frauenartikel
Anfrag. erbet. Sanitätshaus **Heufinger, Dresden 130,** Am See 37.

Hienfong-Essenz
alkoholhaltige Ware,
pr. Dtz. M. 18.—, Nachn. exkl. Verp. u. Porto, sowie alle and. Thüring. Hausm. Verlang. Sie gratis Preisliste.
Otto Ramm, chem.-pharm. Präparate, Penig Sa.

Stempel
Gummi-, Metall- und Faksimile-Stempel
für Behörden, Kaufleute u. Private
besorgt schnellstens zu Katalogpreisen
P. Fleischer's
Buchdruckerei, Warmbrunn.
Invalidenmarkenstempel, Stempelkissen und Stempelfarbe vorrätig.

KEG **Preßtorf** KEG

gute trockene Ware, ab Lager **Hermsdorf u. K.** den Zentner zu **14 Mk.,** Händler erhalten Vorzugspreise.

Zugang in Hermsdorf, Wegeabzweigung bei der Preußischen Krone, in Warmbrunn über die Ludwigsalle, in Kynwasser bei der Kümmelschenke.

Kreis-Einkauf-Gesellschaft m. b. H.
Hirschberg in Schlesien.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und Private

Zigarren u. Zigaretten

in allen Preislagen von nur erstklassigen Fabriken empfiehlt

Karl Tschauder,
Tabakwaren-Großhandel,
Herischdorf, Scholzenberg, Ungerstr. 6.

Deutsche Warte

Tageszeitung
für Lebens-, Wirtschafts- und Bodenreform
mit den Beiblättern
Land- und Hauswirtschaft — Gesundheitswarte — Jugendwarte — Der Sonntag — Frauenzeitung und tägliches Unterhaltungsblatt

Monatlich nur 6 Mark
Berlin NW 6

Zahn-Atelier
Erich Franz,
Hirschberg, Contessastraße Nr. 6.
Sprechstunden:
9—12 und 2—5 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr.
Bei vorheriger Anmeldung auch außer der Zeit.
Behandlung schonend und gewissenhaft.
Reparaturen sowie auswärtige Patienten werden nach Möglichkeit an einem Tage erledigt.